Zeitschrift: Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le collectionneur et généalogiste suisse

Herausgeber: Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft; Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 10 (1936)

Heft: 5: Vereinigung schweizerischer Bibliothekare = Association des bibliothécaires suisses : Nachrichten = Nouvelles

Artikel: Was ist Bibliothekswissenschaft? [Fortsetzung]

Autor: Lutz, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387249

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vereinigung schweizerischer Bibliothekare

Association des bibliothécaires suisses

Nachrichten — *Nouvelles*

XII. Jahrgang — No. 5. 5. Mai 1936

REDAKTION: Dr. M. GODET, Schweiz. Landesbibliothek, BERN

Was ist Bibliothekwissenschaft?

Probevortrag, gehalten am 15. Juli 1935 vor der Philosophischen Fakultät I der Berner Hochschule. (Für den Druck in Einzelheiten erweitert.)

Von Dr. Hans Lutz (Fortsetzung)

Vom Bibliothekar wird vielfach gefordert, dass er Bibliographien herstellt. Trotzdem stammt der grössere Teil der Bibliographien nicht von Bibliothekaren. Woher kommt das? Die Tätigkeit des Bibliothekars veranschaulichen wir vielleicht am besten, wenn wir ihn als einen Verwalter eines geistigen Warenhauses bezeichnen, in dem möglichst alles vorhanden sein soll, von den Werken über Elektronen bis zum Bau des Weltalls, vom Gilgamesch bis zum Bestseller der letzten Woche, vom erotischen Roman bis zur Bibel. Alles soll der Bibliothekar kennen und bei Anschaffungen ein Werturteil darüber haben. Sie sehen, der Bibliothekar wird durch seinen Beruf geradezu zur Oberflächlichkeit erzogen, er kann das ja nicht alles gründlich wissen. Die Waren, die er verwaltet, die Bücher, haben ihren Wert in ihrem geistigen Inhalt, und den kann nur der Fachmann richtig einschätzen. Der Bibliothekar muss meist auf die Urteile der Fachleute abstellen, d. h. auf die kritischen Zeitschriften. Die Beziehungen zum Buch bleiben äusserlich, und die Gefahr ist gross, dass er in blosser Routine versinkt.

Hieraus ergeben sich die Schwierigkeiten seiner Beziehungen zur Bibliographie. Natürlich übersieht er am ehesten, was alles bibliographisch geleistet wird. Mit Recht wird von ihm ein gedie-

genes polyhistorisches Wissen gefordert, und die tägliche Erfahrung lehrt, dass er mit seiner äusserlichen Bücherkenntnis auch dem Fachmann wertvolle Hinweise geben kann. Aber die Aufgabe, selbst Bibliographien herzustellen, kann er als Bibliothekar nur formal erfüllen; er kann nur quantitativ zusammenstellen, was alles über einen Gegenstand geschrieben worden ist. Im möglichst vollständigen Zusammentragen des Rohstoffes haben die Bibliothekare der Wissenschaft viele Dienste geleistet. Aber die höhere Art der Bibliographie, die wertende, kann er nicht ausüben, diese ist Sache des Fachmannes, der den innern Wert der Literatur richtig einschätzen kann, und diese wird bei der wachsenden Bucherzeugung immer nötiger. Praktisch ist die Scheidung natürlich nicht so scharf, weil der Bibliothekar auf irgend einem Gebiet auch Fachmann ist; es kommt mir hier nur darauf an, die Grenze der Bibliothekwissenschaft klar herauszuarbeiten.

Hieraus erhellt auch die Schwierigkeit für den Bibliothekar, bibliographische Kurse abzuhalten. Selbstverständlich wird ein Bibliothekar, der z. B. mit Helveticis zu tun hat, diese Literatur auch gut kennen. Aber eigentlich ist es Aufgabe der Professoren, die Studenten während des Studiums in die Bibliographie schrittweise einzuführen, weil es dann eben von innen heraus geschieht, aus der wissenschaftlichen Fragestellung heraus und in organischem Zusammenhang mit den Forschungen des Dozenten selbst. Der Bibliothekar ist nur Gehilfe. Wenn die Professoren diese wichtige Erziehungsarbeit selbst in die Hand nehmen, wird sie der Bibliothekar ihnen gerne überlassen. Einstweilen kann er noch gute Dienste leisten, da die bisherige Erziehung zur Bücherkunde nicht genügt. Die Schwierigkeit liegt in der doppelten Aufgabe der Hochschullehrer begründet, die zugleich Forscher und Lehrer sein sollen, und mancher ist eben mehr Forscher als Lehrer. Dr. Carl Benziger schreibt über die bibliographische Ausbildung: «Mehrjährige Beobachtung hat mir gezeigt, wie unselbständig und unaufgeklärt im allgemeinen die Hochschulstudenten die Bibliothek

benutzen; ein Mangel an Orientierung durch die Lehrer kann hier nicht ausser Frage gestellt werden. Statt gleich im ersten Semester dem angehenden Juristen einige Stunden Quellenkunde und bibliographische Einführung in die grundlegenden Handbücher und Hilfswerke zu geben, lernt er sie meistens nur durch Zufall kennen, wenn er sich bereits mit der Dissertation beschäftigt[12]).»

Der Unterricht in der Bücherkunde ist nicht leicht, weil der Anfänger ihren Nutzen nicht recht einsieht. Man muss ihn nach und nach in ihre Verfeinerungen einführen, wenn ihn die Masse der Titel nicht kopfscheu machen soll. Man beginne mit einer sorgfältigen Auswahl des Wichtigsten, der Lehrbücher und Monographien, und führe ihn erst nach und nach in die Spezialarbeiten und Zeitschriftenaufsätze ein[13]).

Wir kommen zum zweiten Gebiet, mit dem sich die Bibliothekwissenschaft befasst, zur *Buch- und Büchereigeschichte.*

Für die Geschichte der *Schrift,* der verschiedenen Schreibstoffe: Stein, Ton, Papyrus, Pergament usw., sowie über die verschiedenen Schriftsysteme, Bilder-, Silben- und Buchstabenschrift übernimmt die Bibliothekwissenschaft die fertigen Ergebnisse von der Völkerkunde und den Sprachwissenschaften, die Entwicklung der antiken und mittelalterlichen Schrift von der Päläographie, die der *Buchmalerei* von der Kunstwissenschaft. Der Bibliothekwissenschafter fasst ihre Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt des Buches zusammen, gelegentlich arbeitet er Hand in Hand mit ihnen.

Auf eigenen Boden kommt die Bibliothekwissenschaft erst mit der Erfindung der Buchdruckerkunst. Da ist zunächst das ganze schwierige Fragengebiet um Gutenberg: Wer ist der Erfinder, worin besteht die Erfindung, welches sind die Vorstufen des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, welches sind echte Erzeugnisse Gutenbergs usw. Diese Frage können freilich nur Spezialisten lösen.

---

[12]) Wünsche und Richtlinien für das schweiz. Bibliothekwesen. In: Wissen und Leben 1913, Heft 23-24.

[13]) Vgl. Fick, Richard. Die bibliographische Schulung des Bibliothekars, ZfB 1928, S. 551—61. Schneider, Georg. Die Bibliographie an den wissenschaftlichen Bibliotheken, Festschrift Ernst Kuhnert 1928, S. 322—26.

Daran schliesst sich die *Wiegendruckforschung* an. Aus der Zeit von etwa 1445 bis 1500 sind von 1100 Druckern 30—40 000 verschiedene Drucke in 450 000 Exemplaren erhalten. Eine stattliche Anzahl von ihnen gibt Erscheinungsjahr, Druckort und Drucker nicht an. Die Aufgabe ist, sie alle ausfindig zu machen, zu vergleichen, sie nach allerhand Anhaltspunkten, besonders aus dem Typenmaterial nach der Proctor-Häblerschen Methode, aber auch nach den Holzschnitten, Initialen, Satzart, Papier, Wasserzeichen usw. örtlich und zeitlich festzulegen und sie einem bestimmten Drucker zuzuschreiben, und so einen Stammbaum der Ausbreitung des Buchdrucks zu gewinnen. Diese Arbeit wird zur Zeit im wissenschaftlichen Grossbetriebe durch die Berliner Zentralstelle geleistet, welche den Gesamtkatalog der Wiegendrucke herausgibt. Dieser hat zum Ziel, alle Wiegendrucke mit ihren Fundorten zu verzeichnen. Damit wird eine wichtige Quelle geschaffen für das geistige Leben jener Zeit, denn selbstverständlich entwickelt sich der Buchdruck am schnellsten in den damaligen geistigen Zentren, Köln, Strassburg, Basel, den süddeutschen Städten, Rom, Venedig, Paris usw.[14]). Wann wurde da zuerst, und was wurde gedruckt? Wenn auch die Inkunabelbestimmung so verfeinert ist, dass sie am besten Spezialisten übernehmen, so bleibt doch dem Bibliothekar die Pflicht, die einheimischen Inkunabeln zu kennen. Dann ist auch seine Aufgabe, aus der Ortsgeschichte und aus den Archiven die nähern Umstände der einheimischen Druckgeschichte zu erforschern. Für Basel hat in dieser Hinsicht Stehlin[15]) alle archivalischen Notizen mustergiltig zusammengestellt.

Die Bedeutung der Druckergeschichte lässt sich gut erläutern an den Luther- und Reformationsdrucken. Sie hat der Lutherphilologie gute Dienste geleistet durch die Klassifizierung der

[14]) Ein hübsches Beispiel aus späterer Zeit: 1580 kommen die Jesuiten nach Freiburg im Uechtland, 1581 folgt die Einführung des Buchdrucks.

[15]) Stehlin, Karl. Regesten zur Geschichte des Buchdrucks bis 1500, in: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, Bd. 11-12, 1887-88.

Drucke der einzelnen Werke, ebenso ist sie aufschlussreich für die zeitliche und örtliche Festlegung der Flugschriftenliteratur jener Zeit.

Die *Geschichte des europäischen Buchdrucks seit 1500* ist durch folgende Namen gekennzeichnet: Im 16. Jahrhundert durch Aldus Manutius in Venedig, die Giunta in Florenz, die Familie Etienne in Paris und Genf und Plantin in Antwerpen; im 17. Jahrhundert durch die Elzevier in Holland und die Imprimerie royale in Paris; im 18. Jahrhundert durch Breitkopf und Härtel in Leipzig, Unger in Berlin, Baskerville in London, die Didot in Paris und Bodoni in Parma. Im 19. Jahrhundert führt die Ausbildung der Maschinen zunächst zum Verfall, bis William Morris 1891 mit der Kelmscott Press einen neuen Aufschwung bringt.

Die Geschichte des Buchdrucks an den einzelnen Orten veranschauliche ich an den wichtigsten Leistungen der Schweiz. Sie besitzt für ihre Druckgeschichte verschiedene gute Leistungen. Der grösste Teil des Feldes ist aber noch nicht abschliessend angebaut. Die Aufgabe ist, die Druck- und Verlagkataloge zu rekonstruieren.

Für *Basel* ist die Frühzeit gut bearbeitet, dagegen haben die Basler Drucker seit 1550, die König, Brandmüller, Decker, Schorndorf, Thurneysen, Mechel, Haas noch keinen Bearbeiter gefunden. Besser steht *Genf* da. Durch die Arbeit von E. H. Gaullieur: Etude sur la typographie genevoise du 15e jusqu'au 19e siècle, 1855, haben wir einen guten Ueberblick über die Drucker der Reformationszeit und der Aufklärung[15a]). In *Lausanne* blüht Grasset, der Drucker Hallers, und in *Yverdon* F. B. de Felice, von dem K. J. Lüthi[16]) eine Bibliographie zusammengestellt hat. Für die Geschichte des *Berner* Buchdrucks besitzen wir wertvolle Vorarbeiten von Dr. Adolf Fluri[17]). Sein Aufsatz über den ersten Berner Drucker

[15a]) Weigelt, Gertrude. Les éditions Fick. Gutenbergmuseum Jg. 21, 1935.

[16]) Gutenbergstube, Jg. 1, 1915 f.

[17]) Lüthi, Karl J. Versuch einer Bibliographie zur bernischen Druck- und Pressegeschichte. Gutenbergmuseum Jg. 10, 1924. Fluri, Ad.: Gutenberg-

Apiarius ist durch seinen zu frühen Tod leider Bruchstück geblieben. Wertvoll ist sein «Versuch einer Bibliographie der bernischen Kirchengesangbücher». Den Wert solcher mühseliger und entsagungsvoller bibliographischer Vorarbeiten für die Forschung kann man etwa erkennen aus Paul Wernles Kirchengeschichte der Schweiz im 18. Jahrhundert, der gerade die Wichtigkeit dieser anonymen Kirchen- und Schulliteratur als Lesestoff der breiten Schichten herausgestellt hat. Für die Obrigkeitliche Buchdruckerei ist die Aufgabe noch zu lösen. Für *Luzern* und die Urschweiz haben R. und Fritz Blaser[18]) tüchtige Arbeiten geliefert. Die Tätigkeit Froschauers in *Zürich* hat Rudolphi zusammengestellt. Zwingli und Conrad Gessner sind dessen berühmteste Autoren. Max Rychner hat einen allgemeinenen Ueberblick über den Verlag Orell Füssli und seine Vorgänger gegeben, eine genaue wissenschaftliche Durchdringung fehlt noch. Carl Benziger hat das Werk der Stiftsdruckerei *Einsiedeln* behandelt, ebenso hat die Tipografia elvetica in *Capolago,* welche 1830—53 für das Risorgimento eine wichtige Rolle gespielt hat, von Rinaldo Caddeo in Mailand die abschliessende, reich ausgestattete Geschichte und Bibliographie in zwei Bänden erhalten. K. J. Lüthi[19]) hat eine Geschichte der *romanischen Bibelausgaben* des 16.—18. Jahrhunderts geliefert, sowie Zusammenstellungen der *hebräischen, äthiopischen* und *chinesischen* Drucke der Schweiz. *(Fortsetzung folgt.)*

Bibliographie

S'il est facile de savoir quels sont les ouvrages publiés par nos écrivains romands, on ignore par contre souvent — ou bien l'on ne sait où retrouver — les articles, nouvelles, poèmes, etc. parus dans des revues.

Mlle M. L. Jaquerod, élève de l'Ecole d'Etudes sociales pour Femmes, a, pour les écrivains contemporains, comblé cette lacune

museum Jg. 6, 1920 ff., 16, 1930. Die Arbeit von A. M. Lacroix ist nur handschriftlich in Genf vorhanden.

[18]) Gutenbergstube Jg. 2, 1916, Gutenbergmuseum Jg. 18, 1932 ff.

[19]) Gutenbergstube Jg. 3, 1917.